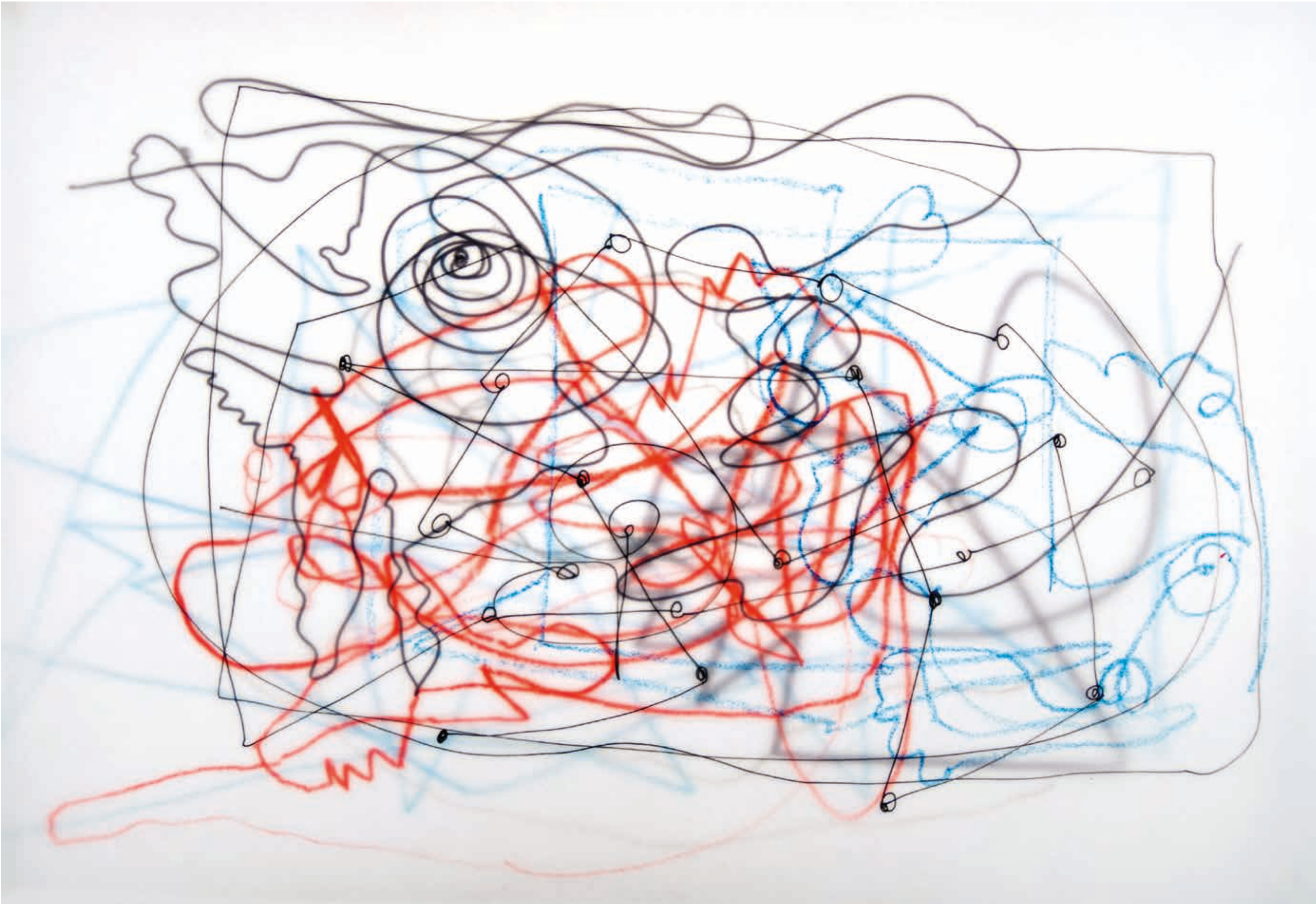




Fragen an die Echokammer

100 Jahre Frauen an der AdBK

Die Ausstellung „**Fragen an die Echokammer**“ blickt auf 100 Jahre Frauen an der Akademie der Bildenden Künste, 1920 bis 2020. Im Rahmen des über drei Semester laufenden Seminars „**KlasseMusterFrau**“ setzten sich die Studierenden und die Lehrbeauftragte Kirsten Kleie mit visuellen Gewohnheiten, Gegebenheiten, Normierungen und geschlechtsspezifischen Zuschreibungen auseinander.

Die Ausstellung dient in erster Linie dazu Fragen zu stellen
> Was will die Ausstellung? Was will das Bild? Was sehe ich beim Betrachten überhaupt? Welche Bezüge möchte ich zur Vergangenheit herstellen? Was hat 1920 mit 2020 zu tun? Wie wird meine Arbeit von der Vergangenheit beeinflusst? Könnte ich meine Arbeit in dieser Form überhaupt machen, wenn es die Vorgänger*innen nicht gegeben hätte? Welche Relevanz hat die Frage nach dem „Bild der Frau“ überhaupt? Sexismus, Rassismus, Genderidentität? Was hat das mit mir zu tun? Wo ist mein blinder Fleck? Perspektivwechsel auf welchen Ebenen? Langweilt es mich, die abendländische Bildkultur in den Blick zu nehmen? Voyeurismus oder Freiraum?

Kunst, Klischee oder Konsumgut? Wie kann ich Veränderungen herbeiführen? Welchen Beitrag möchte ich leisten? Welchen Austausch will ich überhaupt? Macht das Sinn? Fragen über Fragen. Keine Antwort nirgends.

Im Mittelpunkt stehen der Austausch zu oben gestellten Fragen und die Vernetzung von Gedanken und Positionen. Die ausgestellten Arbeiten befinden sich im Prozess der Entstehung. Zu sehen sind Skizzen, Fragmente, Übungen, Gemeinschaftsprodukte und Experimente.

Mit Arbeiten von:

Miriam Ferstl, Maximilian Gutmair, Sophia Hackel, Rebekka Kraft, Leander Leutzendorff, Salima Mansouri, Franziska Martin, Shueh Oberschelp, Stephanie Rössing

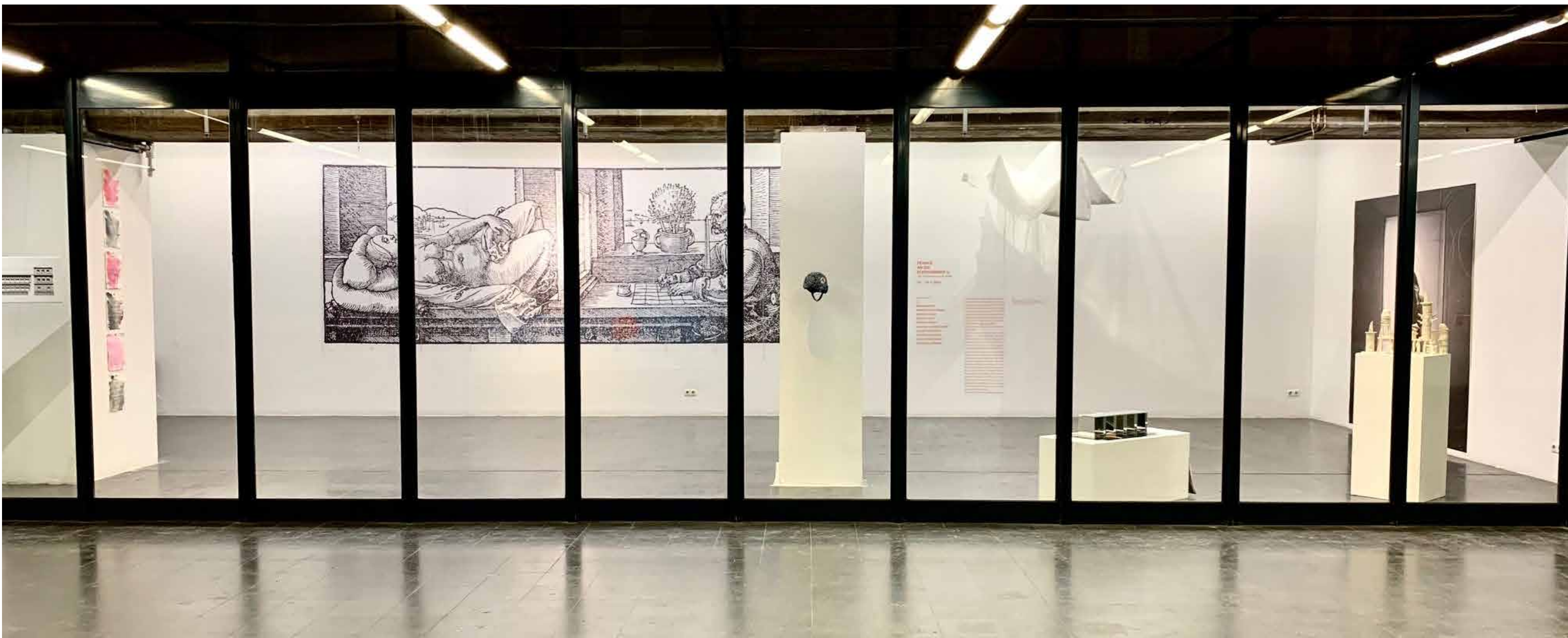
Lehrbeauftragte: **Kirsten Kleie**

AUSSTELLUNGSDAUER: 16.01.2021 - 24.01.2021

U-Bahnhof Universität (U3/U6), Ausgang Akademiestraße, Zwischengeschoss.
24 Stunden von außen einsehbar

Kontakt: fragenandieechokammer@gmx.de

Instagram: @fragenandieechokammer



Ausstellungsansicht AkademieGalerie, „Fragen an die Echokammer“, 2021

Miriam Ferstl

Vor 100 Jahren wurden Frauen durch die Heirat mit einem Mann definiert. Sie galten als verheiratet, noch nicht verheiratet oder nicht mehr verheiratet. War eine Frau mit 35 Jahren noch unverheiratet, wurde sie gesellschaftlich geächtet.

2021 wird Miriam Ferstl 35 Jahre alt. Sie ist unverheiratet und nutzt Brautkleider als künstlerische Materialien, statt sie zu tragen. Das Brautkleid wird somit neu konnotiert und zum Inbegriff persönlicher Freiheit. Die Arbeit ist eine Hommage an all jene Frauen, die diese Freiheit erkämpft haben.

Fraigeister

2021
Installation
Brautkleid, Nylon
ca. 120 x 150 cm





Maximilian Gutmair

Ganz unschuldig türme ich
meine Welt vor mir auf.

Ich baue sie aus einzelnen Teilen
zusammen. So wie ich will.

Ich schaue sie an –
in ihr reflektiere ich mich.
Was sehe ich? Was will ich sehen?

Ich nehme es gar nicht wahr.
Sie ist fragil. Ich bin fragil.

Woher kommen die einzelnen
Fragmente meiner Welt,
mein Muster sie aufzutürmen?

Die Sehnsucht nach neuen
Bausteinen entsteht. Schuldig
verfalle ich dem alten Programm –
schaff ich es auszubrechen?

A Man's Playground

fortlaufendes Projekt seit 2019
Glasierte Keramik
2 - 16 cm

Sophia Hackel

In Kunstmuseen und Galerien fehlt es an Arbeiten von Frauen. Analog dazu sind sie bis heute als Dozentinnen unterrepräsentiert.

Als Kunststudentin fühlt man sich in Klassenbesprechungen und Kursen immer wieder nicht angesprochen. Oder man wird in Theorie wie Praxis für weniger fähig als männliche Kommilitonen gehalten.

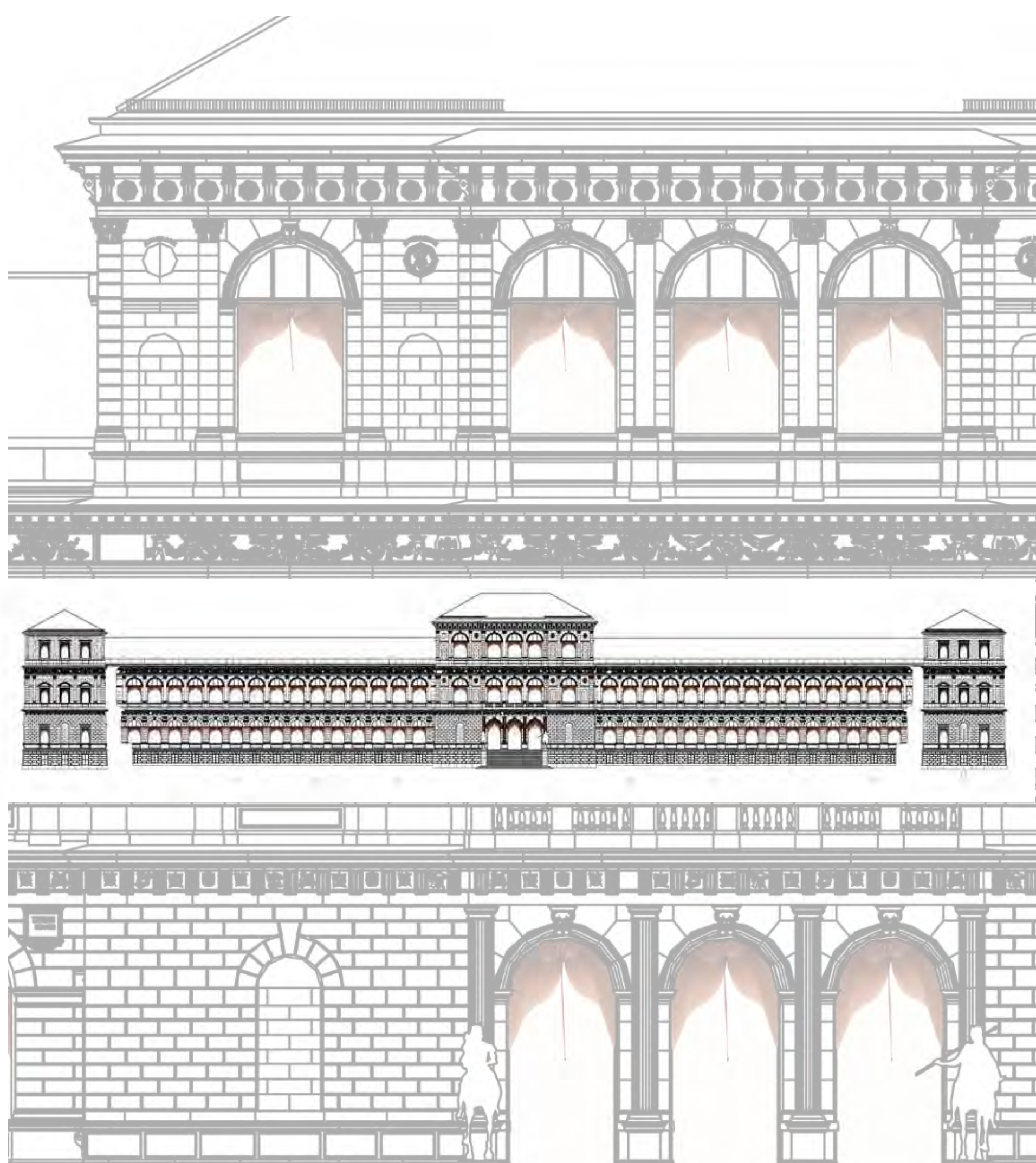
Auch nach dem Studium ist es ähnlich: Noch immer sind Arbeiten von Frauen auf dem Kunstmarkt weniger repräsentiert und niedriger dotiert.

Das Gebäude stellt das Machtmonopol der männlichen Künstler innerhalb und außerhalb der Akademie dar. Erst vor 100 Jahren wurden Frauen zum Studium an der Münchner Akademie der Bildenden Künste zugelassen. Oft schmückte sich die Akademie mit ihnen, aber im (öffentlichen) Diskurs mussten und müssen sie um Anerkennung kämpfen.

Gleichzeitig ruft die Arbeit dazu auf, die aktuellen Frauenbilder in Medien und Kunst zu hinterfragen – wo sie zugleich (Sex-)Objekt sind und ihre Sexualität und Geschlechtlichkeit tabuisiert werden.

o. T.

2020
Digitaldruck auf Leinwand
146 x 35 cm



Rebekka Kraft



Die gehäkelte Mütze, die einer Badekappe aus den 20er Jahren nachempfunden ist, spielt auf die emanzipierten „modernen“ Frauen zu Beginn des letzten Jahrhunderts an, die die Selbstverwirklichung gewagt haben und damit gegen den Strom gesellschaftlicher Normen geschwommen sind.

In den 60er/70er Jahren folgte eine zweite Welle der Emanzipation. Aus dieser Zeit stammt das aufgenähte Freischwimmer-Abzeichen.

Die Mütze ist für heutige (Frei-)SchwimmerInnen gedacht, die nach dem Sprung ins kalte Wasser zwangsläufig von jenen Wellen erfasst aber auch getragen werden.

Sie haben gelernt zu schwimmen. Die Mütze schützt sie vor Unterkühlung. So sind sie gewappnet für weitere Runden.

Indem ich die Mütze in der „Echokammer“ präsentiere, frage ich mich, warum ich mich bisher nicht getraut habe, die ganze tatsächliche Bandbreite und Vielfalt meiner Arbeiten zu zeigen.

Ich wage damit den Versuch, Selbstbeschränkungen, mein Selbstbild als „Künstlerin“ und Vorstellungen von „Kunstwürdigkeit“, die ich bisher im Grunde genommen an verinnerlichten Normen, Geboten und Erwartungshaltungen ausgerichtet habe, fallen zu lassen.

Es ist sozusagen mein eigener „Sprung ins kalte Wasser“.

für (Frei-)SchwimmerInnen

2020
Gehäkelte Mütze
Größe S/M

Leander Leutzendorff

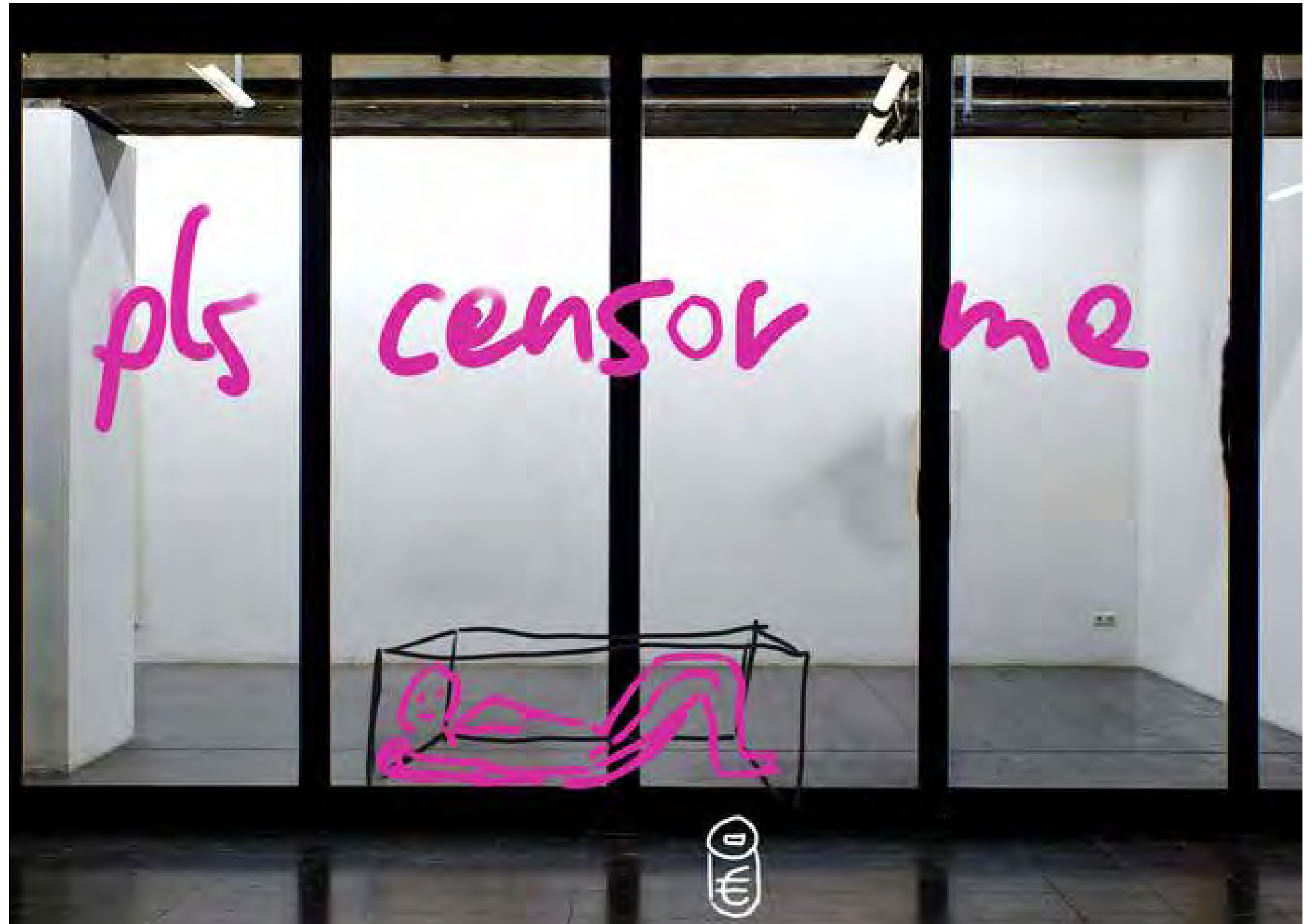
Performance in einer 150 x 50 x 70 cm großen Holzbox, die auf einer Seite einsichtig ist durch die Glasscheibe der Galerie.

Möglichkeit, den Performer durch das Kaufen von postkartengroßen Bildern zu verdecken.

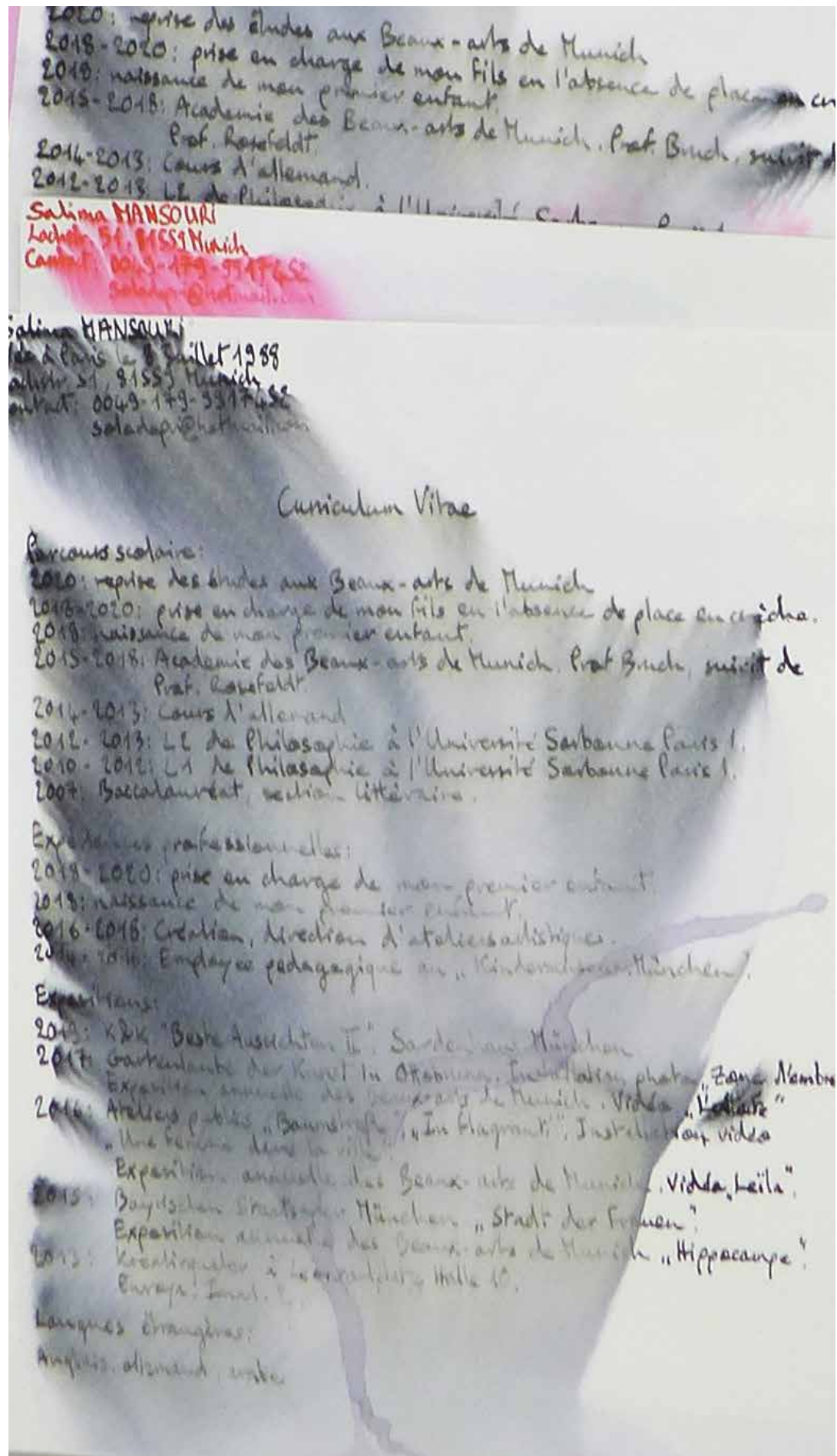
Die Bilder verdecken nach und nach die offene Seite der Box und ergeben eine zensierte Alternative zum realen Einblick in die Box.

PLS censure me and PLS keep walking

Leander Leutzendorff, 1995 in Wien geboren.
Drehbuch-Studium bei Michael Haneke
an der Filmakademie Wien.
Malerei bei Markus Oehlen,
Kunstakademie München.
Lebt und arbeitet in Wien.



Salima Mansouri



Marquer son territoire

2021

Curriculum vitae auf Aquarellpapier

Tinte, Rotkohlsaft, Urin

21 x 27,9 cm

Franziska Martin

Ich bin ein Mensch.

Ich bin Baby, Kind und Teenager. Ich bin eine Frau. Ich bin Tochter, Tante, Enkelin, Schwester und Cousine. Ich bin Freundin, Kollegin und Ehefrau. Ich bin Geschäftsfrau. Ich bin Kundin. Ich bin Konsumentin. Ich bin Verkäuferin. Ich bin Kindergärtnerin, Schülerin und Studentin. Ich bin Praktikantin, Reiseleiterin, Sachbearbeiterin, Call-Center-Agentin, Produktionsassistentin, Tourmanagerin, Kulturmanagerin, Köchin, Putzfrau, Babysitterin. Ich bin Fotografin. Ich bin Künstlerin. Ich bin Mutter einer Tochter.
Ich bin 36.

Meine Tochter ist ein Mensch.

Sie ist Baby und Kind und Cousine. Sie ist Tochter und Enkelin. Sie wird ganz vieles sein. Aber im Moment weiß sie das noch nicht. Sie ist ganz sich selbst und macht sich nicht so viele Gedanken wie ihre Mutter. Sie ist 1 Jahr alt.

Figures

2020
Fine-Art-Print
45 x 60 cm



Shueh Oberschelp

Erst Subjekte. Nackte Frauensubjekte perfekt in Szene gesetzt. Dann Objekte. Männermagazinobjekte.

Der männliche Blick seziert sie durchdringend und zerlegt sie fein und säuberlich in Einzelteile. Alles hat seinen Platz: die Scham, die Brust, der Schuh.

Aber etwas stimmt nicht. Körperteile – brave Objekte und erwartbar inszeniert – spiegeln sich, organisieren sich, finden sich in einer neuen Synthesis zusammen.

Schwerelos gleiten sie durch den Raum – ich möchte ihnen hinterherrufen: „Ihr Schönen, wohin geht die Reise?“

Aber sie können uns nicht mehr hören. Sie sind schon bei Alice hinter den Spiegeln zu Gast. Sie trinken Tee mit ihr.

Hier wird sie niemand vermissen, der männliche Blick schweift zu neuen Objekten.

Das neue Magazin, angefüllt mit den nächsten Objekten der Begierde, ist schon im Druck.



The Journey

2020
Collagen

Stephanie Rössing

Soll, was ist,
oder muss das können, was will?
Kann, was muss,
oder darf das wollen, was ist?

Muss das Können wollen,
was sein darf?
Oder darf das sein,
was ist?

o. T.

2020
Wandinstallation
Digitaldruck auf Erfurter Vliestapete
239 x 250 cm



Kirsten Kleie

Projekt „KlasseMusterFrau“

„1920 bis 2020 - 100 Jahre Öffnung der Akademie der Bildenden Künste München für Frauen“

Seit 100 Jahren können Frauen ohne Beschränkung und offiziell an Kunstakademien studieren. An der Akademie der Bildenden Künste München wurden sie erstmals zum Wintersemester 1920/1921 zugelassen.

Im ersten Teil stand die Auseinandersetzung mit visuellen Gewohnheiten und Normierungen. Von welchem Ort aus schauen wir? Woher speist sich unser Blick? Wie beeinflussen die kulturell geprägten „Geschlechteraugen“ unsere Eindrücke? Finden wir überhaupt eine freie Lichtung im Unterholz des zentralperspektivischen Repräsentationssystems der abendländischen Tradition?

Im zweiten Teil ging es um die Befragung des eigenen Blicks. Was will das Bild? Welche Muster und Strukturen schleichen sich unbewusst in der eigenen künstlerischen Arbeit ein? Können wir unsere Wahrnehmung ent-definieren? Welche Auswirkungen hat dies auf die visuelle Kultur und auf die hinterlegten Geschlechterzuweisungen? Die Entwicklung von Blickkonzepten, die den Status quo hinterfragen, wurde angestrebt.

Im dritten Teil wurden eigene Arbeiten zum Thema entwickelt und die Ausstellung „**Fragen an die Echokammer**“ für die AkademieGalerie wurde gemeinsam realisiert.



Foto: © Stephanie Rössing



Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Vorlage: ©Volker-H. Schneider

Ausstellungsprojekt „Fragen an die Echokammer“ in der AkademieGalerie im Januar 2021

Titelbild Plakat: eine Gemeinschaftsarbeit der Studierenden und Lehrbeauftragten „KlasseMusterFrau“, Konzept: Stephanie Rössing

Plakatgestaltung: Rebekka Kraft

Ausstellungs- und Pressetexte: Kirsten Kleie

Ausstellungskonzeption und -umsetzung: Gemeinschaftsprojekt der Studierenden und Lehrbeauftragten „KlasseMusterFrau“

Galerieorganisation und Kommunikation: Stephanie Rössing, Rebekka Kraft

Gestaltung und Erstellung der PDF zur Ausstellung: Sophia Hackel

Vielen Dank für die Unterstützung an: Caroline Sternberg (Archiv AdBK), Angela Holzwig, Dieter Rehm und Michael Hofstetter

